

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 84 (2009)
Heft: 5

Vorwort: Länger abverdienen
Autor: Forster, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

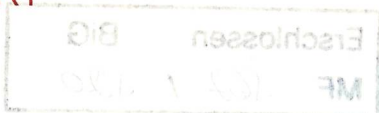
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

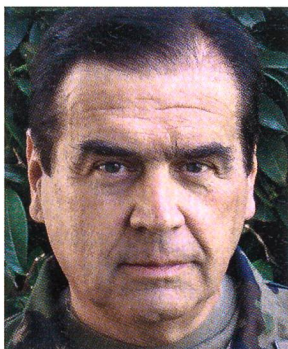
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Länger abverdienen



In der guten alten Armee 61 gab es noch das altmodische «Abverdienen». Der Korporal verdiente 17 Wochen lang den Korporalsgrad ab, der Leutnant ebenso lang den Leutnantsgrad und der angehende Einheitskommandant den Hauptmannsgrad, auch er 17 Wochen lang.

Das Abverdienen war eine bewährte Institution. Der 20-jährige Korporal erhielt nach vier Wochen Unteroffiziersschule vier Monate lang eine erste Gelegenheit, junge Menschen zu führen, auch bei Nässe und Kälte, unter Zeitdruck und müde.

Wer Kommandant wurde, hatte mit 28 Jahren fünf lange Schulen hinter sich, davon vier Rekrutenschulen – und davon drei in direkter Linie.

Das war die Führungserfahrung, die in der Privatwirtschaft so starken Eindruck hinterliess. Nur die Armee bot einem 21-Jährigen die Chance, als Zugführer ein Dritteljahr lang ununterbrochen eine Gemeinschaft von dreissig oder vierzig Mann zu führen – und sich in anspruchsvoller Position zu bewähren.

Dann verschwand der Begriff «Abverdienen» und bald auch das Abverdienen selbst. Nun hiess es «Praktischer Dienst», und an die Stelle des Korporal-Abverdienens traten – unter ausgezeichneter professioneller Führung – harte, taktisch, technisch und körperlich anforderungsreiche Anwärter Schulen.

Diese Kadernschulen hatten und haben den Vorteil, dass sie von tüchtigen Berufsoffizieren und Berufsunteroffizieren geprägt werden. Stabsadjutanten, Hauptleute und Majore leisten beste Arbeit. Die Anwärter erhalten im Soldatenhand-

werk eine intensive, didaktisch vorzügliche Ausbildung. Wenn wir jetzt von Reformen reden, soll man das Kind nicht mit dem Bad ausschütten: Die Kadernschulen sollen bleiben; denn sie bringen viel.

Aber eines kommt zu kurz: die praktische Führung, die direkte Verantwortung für Untergebene, die Bewährung im Massstab 1:1.

Es kann vorkommen, dass ein 19-Jähriger nach sieben Wochen Allgemeiner Grundausbildung als Feldweibel «eingespurt» wird, dann in Sion den tadellosen Lehrgang für Höhere Unteroffiziere besteht, ein Praktikum und einen Praktischen Dienst absolviert – und sogleich als 21-jähriger Hauptfeldweibel vor eine WK-Kompanie von 240 Mann hinstehen und sie womöglich noch an drei Standorten organisieren muss.

Das kann zu viel verlangt sein: Es gibt junge Kader, die scheitern. Die Ursache liegt auf der Hand: Es fehlt die mehrmalige praktische Bewährung. Mit dem alten guten Abverdienen hätte der junge Mann eine handfeste Erfahrung gewonnen – und damit das Selbstvertrauen und die Praxis, um auch im WK zu bestehen.

Es ist verdienstvoll, wenn der neue Armeechef in einem NZZ-Gespräch wieder ausdrücklich vom «Abverdienen» spricht – und zwar von einem *längeren* Abverdienen.

Der Grundsatz, den Korpskommandant Blattmann postuliert, ist in aller Form hervorzuheben: *Es ist dringend nötig, dass das Schwergewicht der Ausbildung wieder hin zur Praxis verschoben wird – weg von zu viel theoretischem Unterricht.*

Das wird auch in der Wirtschaft die Wertschätzung der militärischen Laufbahn wieder heben: Die zivilen Chefs erwarten von der Armee das, was nur sie bieten kann: direkte, handfeste Führung – nicht Theorien, die andere auch vermitteln.

Peter Forster, Chefredaktor